Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 76 (1921)

Artikel: Die Anfänge der Bodenforschung im Kanton Luzern

Autor: Scherer, Emmanuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-117578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Anfänge der Bodenforschung im Kanton Luzern

Von

Dr. P. E. Scherer, O. S. B.

Ueber den Beginn der Bodenforschung im Gebiete des Kantons Luzern ist Zusammenhängendes bisher nicht veröffentlicht worden. Die folgenden Blätter sollen in erster Linie eine Lücke ausfüllen. Die erste Zusammenfassung der vorgeschichtlichen, römischen und frühmittelalterlichen Funde des Kantons Luzern brachte Ferdinand Keller in seiner archäologischen Karte der Ostschweiz.[1]) Eine Literaturzusammenstellung gab Heierli in der Bibliographie der schweizerischen Landeskunde.[2]) Beiden entging jedoch die wichtigste Quelle, Professor Isaaks Originalberichte über seine Grabungen von 1835—1841. Sie liegen im Staatsarchiv Luzern und sind bisher leider niemals publiziert worden. Obwohl Isaak mit Keller Beziehungen hatte, beruft letzterer sich in seinem Verzeichnis fast nirgends auf ihn, außer für Pfäffikon, worüber ihm das unten zu erwähnende Tafelwerk von Isaak vorlag. Meistens zitiert Keller nach Pfyffer.[3]) Diesem scheinen die Ausgrabungen Isaaks bekannt gewesen zu sein; ob ihm aber die Berichte selbst vorlagen, ist fraglich. Diese Ausgrabungsberichte sind heute, nach 80 Jahren, noch so wertvoll, daß ihre Drucklegung keiner Rechtfertigung bedarf; sie tragen sie in sich.[4]) Die Anfänge der wissenschaftlichen Bodenforschung im Kanton Luzern, und zwar nicht nur der römischen Periode, sondern auch der praehistorischen und nachrömischen, sind in ihnen enthalten. Am liebsten hätte ich den gesamten Schriftenwechsel

---

[1]) F. Keller, Archäologische Karte der Ostschweiz, Zürich 1874, S. 10—13.

[2]) Bibliographie der Schweiz. Landeskunde, Fasz. V, 2, Anthropologie und Vorgeschichte, 1901, S. 86—88.

[3]) K. Pfyffer, Der Kanton Luzern hist., geog., stat., St. Gallen und Bern, 1858, I.

zwischen Prof. Isaak und dem luzernischen Erziehungsrat veröffentlicht,[5]) doch erlaubte der Raum das nicht. Im Begleittext und in den Anmerkungen habe ich mich auf das Nötigste beschränkt; ich hoffe jedoch in absehbarer Zeit eine Gesamtdarstellung der luzernischen Urgeschichte vorlegen zu können.

* * *

Die ältesten archäologischen Nachrichten aus dem Gebiete des Kantons Luzern sind vereinzelte Notizen über Münzfunde, die sich in Cysats Kollektaneen oder in den Ratsprotokollen finden.[6]) Ein 1489 in Schötz aufgedecktes Gräberfeld wurde mit der Thebäerlegion in Zusammenhang gebracht.[7]) Im Jahre 1577 zu Reiden gefundene Mammutknochen diagnostizierte Felix Platter als Gebeine eines Riesen [8]) und auch J. J. Scheuchzer pflichtete dieser Meinung bei.

F. L. v. Haller in seinem Werke: Helvetien unter den Römern, nimmt für den Kanton Luzern ausdrücklich römische Besiedelung an und spricht mehrfach von einer römischen Straße, die von Langenthal-St. Urban-Brittnau über Sursee „hinter [zwischen] dem Hallwyler- und Heideggersee weiter ins Reußtal neben Bremgarten" geführt

---

[4]) Es sei beispielsweise nur darauf hingewiesen, daß Herr Prof. W. Schnyder, in seiner schönen Arbeit „Die römische Siedelung auf dem Murhubel bei Triengen" (Geschichtsfrd. LXXI), die Ausgrabungen Isaaks zu Triengen vom Herbste 1835 weg, gar nicht erwähnt. — Im Rathausmuseum Luzern liegen einige interessante Fundstücke, über die heute kein Mensch genaue Auskunft weiß; die Berichte Isaaks erlauben, sie heimzuweisen.

[5]) Herrn Staatsarchivar P. X. Weber spreche ich für die große Zuvorkommenheit, womit er das gesamte Aktenmaterial zu meiner Verfügung stellte, den wärmsten Dank aus.

[6]) Siehe die Zusammenstellung bei Keller, Archäolog. Karte der Ostschweiz, S. 11. Es werden Münzfunde erwähnt von Hohenrain 1560, von Lieli 1597, von Hohenrain 1600 und 1682, von Buchenrain. Vergl. ferner Balthasar, Merkwürdigkeiten II.

[7]) A. Lütolf, Die Glaubensboten der Schweiz, S. 208 ff.

[8]) F. Platter, Observ. med. l. III. c. 586.

habe.[9]) Einen positiven Beweis für eine solche Straße zu bringen, ist jedoch Haller keineswegs im Stande. Er kennt lediglich einige römische Münzfunde, so von S. Urban, Pfaffnau, Sursee, Römerschwil usw., welche Orte er in seinem topographischen Verzeichnis als römische Siedelungen annimmt. Noch 1817 also vermag Haller keine römische Ruine aus dem Kanton Luzern nachzuweisen.

Im Herbste 1827 erfuhr die Regierung in Luzern, daß zu Dagmersellen und Reiden „seit einiger Zeit verschiedene Altertümer ausgegraben worden sind" und beauftragte den Oberamtmann von Willisau, Christof Rüttimann, „genau nachzusehen, was an der Sache sei und dafür zu sorgen, daß nicht ungeschickt und unvorsichtig weiter gegraben werde. Für zweckmäßig würden wir es halten, wenn Sie sich selbst an Ort und Stelle verfügten, um sich von dem wahren Verhalt der Sachen zu überzeugen."[10]) Schon nach acht Tagen erstattete Rüttimann folgenden Bericht:[11])

„Entdeckung römischer Altertümer in dem Luthertal bei Dagmersellen, Oberamts Willisau.

Eine Viertelstunde unten am Dorfe Dagmersellen, längs der Hochstraße nach Reiden, auf rechter Seite, eröffnet sich ein kleines, anmutiges Tal, Luthertal genannt, welches sich allmählich erhebt und mit einigen Wohnungen besetzt ist. Schon vor mehr als 20 Jahren wurden in diesem Tale, am Fuße eines waldigen Hügels, Gemäuer

[9]) A. a. O., II. (II. Auflage 1817), S. 87, 88, 146, 427, 456 ff., 465—466. Haller erwähnt auch den Mammutfund von Reiden (S. 469) und glaubt, die Knochen „können von einigen riesenmäßigen Galliern, lange nach der römischen Epoche sowohl, als vor derselben gewesen sein, indem die Gallier und Germanen zu allen Zeiten wegen ihrer Leibesgröße und hohem Wuchse berühmt und gefürchtet waren."

[10]) Brief des Polizeirates an Rüttimann, vom 15. Okt. 1827. Dieser Brief, wie alle folgenden Schriftstücke, liegt im Staatsarchiv Luzern.

[11]) Er trägt das Datum: Schloß Willisau, den 24. Oktober 1827, und die Unterschrift Rüttimanns.

und Ziegel ausgeackert, und römische Münzen von Gold, Silber und Kupfer gefunden. Ein Goldstück mit dem Brustbild eines römischen Kaisers ward dem Hause Altishofen vor einigen Jahren um einen Louis d'or verkauft, andere Münzen von Silber und Kupfer wurden von den hier wohnenden Landleuten anderwärts veräußert. Den Wert dieser Münzen kannten sie so wenig, als sie die Inschriften derselben zu deuten wußten.

„Die im Laufe vorigen Jahres auf einem Landgute bei Zofingen gemachte Entdeckung eines römischen Bades, dessen Ausgrabung dem Herrn Stadtrat Sutermeister übertragen wurde, brachte die früher aufgedeckten, beinahe vergessenen Gemäuer von dem Luthertal wieder in Erinnerung. Bernard Blum aus dem Luthertal, der das römische Bad in Zofingen besichtigte, und die Bemerkung machte, daß die ausgegrabenen römischen Ziegel ganz ähnlich denjenigen seien, die er so häufig auf seinem Lande vorfinde, teilte diesen Umstand Herrn Sutermeister mit, der ihn ermunterte, Nachsuchungen anzustellen und ihm über den Erfolg Mitteilung zu machen.

„Bernard Blum öffnete kürzlich auf seinem Gute, am Saume eines Waldes, einen Graben von ca. 6—7 Fuß Länge und kaum 3 Fuß Tiefe. Er fand ein starkes Gemäuer, viele Ziegel von römischer Art, und unter dem vorgegrabenen Schutt, 2 noch wohl erhaltene Bilder, das eine von Gyps und unbedeutender Arbeit, das andere einen schlafenden Amor vorstellend, von Alabaster und ziemlich gelungener Arbeit, ersteres ungefähr 5, letzteres wenig über 3 Zoll Länge, beide beinahe unverdorben. Diese Bilder sind mir vorgewiesen worden. Er fand ferner eine Silbermünze mit dem Brustbilde eines römischen Kaisers, unversehrt, und mit sehr deutlicher Umschrift, die er dem besagten Herrn Sutermeister abgetreten, dann noch verschiedenes wohlerhaltenes Geschirr von römischer Arbeit. — Da Bernard Blum bei meinem Besuche abwesend war, so bekam ich letztere Gegenstände nicht zu sehen.

„Ludwig Kronenberg, Nachbar des Bernard Blum, der früher schon vieles Gemäuer auf seinem Gute vorfand, hat gegenwärtig an 2 Stellen gegraben, und an beiden Orten ein ziemlich starkes, kaum einen Fuß unter der Erde liegendes Fundament eines ehemaligen Gebäudes aufgedeckt. Er führte mich an diejenigen Stellen, wo das gegenwärtig und früher aufgedeckte Gemäuer sich befindet, und meldete mir, daß er vor einigen Jahren zunächst bei dem nun aufgedeckten Fundament, 2 ungefähr 3—4 Schuh tief liegende Böden ausgegraben habe (nur zum Teil), die sehr fein ausgearbeitet und seiner Meinung nach mit Kalk bestrichen seien. Aus seiner Beschreibung aber dürfte es statt Kalk, ein feiner, eingelegter weißer Stein, wie z. B. Alabaster oder Mosaik sein. Dieser Mann fand früher auch römische Münzen und vor nicht geraumer Zeit gab er eine solche dem Herrn Suppiger von Triengen, gegenwärtig angestellter Pfarrer beim Regiment v. Sonnenberg in Neapel, der sie ihm nicht wieder zurückstellte. Ob selbe von Gold oder bloßem Metall sei, konnte er nicht sagen, doch sei das Gepräge und die Inschrift noch sehr kennbar gewesen.

„Nach der Angabe des Kronenberg sind die Ausgrabungen von Ziegelsteinen und Gemäuer ziemlich weitläufig, was zu der nicht unbegründeten Vermutung führt, daß vordem viele Gebäude dagestanden sein müssen. Auch in dem angrenzenden Walde sei ein Gemäuer vorhanden, über welches z. T. die Waldstraße dahinlaufe . . . . ."

Der tägliche Rat nahm am 22. Dezember 1827 „von diesem Berichte mit Interesse Kenntnis" und überwies den „Gegenstand vorläufig an den Finanz- und Erziehungsrat". Ersterer wandte sich mit Schreiben vom 8. Jänner 1828 an Oberst Karl Pfyffer und erbat seinen Rat in der Angelegenheit; der Erziehungsrat suchte die Künstlergesellschaft in Luzern für die Altertümer im Luthertale zu interessieren und zu einer Grabung zu veranlassen. [12]) Da

[12]) Brief vom 28. Mai 1828.

weder von Pfyffer noch von der Künstlergesellschaft eine Rückäußerung bei den Akten liegt, ist es unbekannt, ob die Schritte des Finanz- und Erziehungsrates irgend einen Erfolg hatten. Wahrscheinlich blieb die Sache liegen.

Erst sieben Jahre später kam die Angelegenheit in Fluß. Im Herbste 1831 war von der Regierung Josef August Isaak [13]) als Professor an die Kantonsschule in Luzern gewählt worden, der an seiner bisherigen Wirkungsstätte im Kanton Aargau mit dem späteren Regierungsrate Dr. Schaufelbüel in der Umgegend von Zurzach mehrfach römische Ausgrabungen durchgeführt hatte. An diesen Mann wandte sich nunmehr der Erziehungsrat mit folgender Zuschrift:[14])

„Vor einigen Jahren ward unsere Aufmerksamkeit auf die Spuren von römischen Altertümern gelenkt, die sich im Wiggertale, vorzüglich zu Dagmersellen und Reiden,

---

[13]) Josef August Isaak wurde geboren den 27. Jänner 1805 in Luzern, als Sohn des Schuhmachermeisters Josef Leonz Isaak von Ettiswil und der Maria Anna Perola von Klingnau, deren Vater, ein eingebürgerter Italiener, mit dem Kaufmannshause Morel in Luzern Beziehungen hatte. Der junge Isaak durchlief die Schulen Luzerns und besuchte von 1817—1825 das Gymnasium und Lyzeum. Von seinen Lehrern scheint Eutych Kopp entscheidenden Einfluß ausgeübt zu haben, daß er sich für die alte Philologie entschied. Nachdem er einige Zeit in patrizischen Luzernerfamilien Unterricht erteilt hatte, kam Isaak im Herbste 1826 als Professor der klassischen Sprachen an die Bezirksschule in Zurzach, wo ihn der für die Altertumsforschung begeisterte Arzt Dr. Schaufelbüel in diese Wissenschaft praktisch einführte. Nach fünfjähriger Wirksamkeit in Zurzach wurde Isaak im Herbste 1831 an die höhere Lehranstalt in Luzern berufen und wirkte hier 12 Jahre. 1840 verheiratete er sich mit Oktavia Schaufelbüel, der Tochter seines Zurzacherfreundes und Meisters. Im Frühjahr 1843 schied er, infolge des politischen Umschwunges, von Luzern und kehrte nach Zurzach zurück, wo er bis zu seinem am 20. Februar 1856 erfolgten Tode als Professor und Rektor unermüdlich tätig war. — Sein Lebensbild hat Augustin Keller in einem Programm des Seminars von Wettingen (Baden 1856) gezeichnet. Ein Auszug findet sich in der Pädagogischen Monatschrift für die Schweiz, I. Jahrgang, 1856, S. 156. —

[14]) Der Brief ist datiert vom 29. Mai 1835.

vorgefunden hatten. Neuerliche Auffindungen veranlassen uns, diese vorhandenen Spuren näher ausforschen zu lassen. Wir haben in Kenntnis gebracht, daß Sie aus Interesse für die Ueberreste des Altertums bereits mehrere diesfallsige Beobachtungen in unserem Kanton gemacht haben und mit Freuden fortsetzen würden. Wir ersuchen Sie deshalb, daß Sie mit Zeit und Muße Ihre Aufmerksamkeit den Altertümern im hiesigen Kanton widmen, deren Spuren verfolgen, und uns über die Lage, Beschaffenheit, Reichhaltigkeit, die allfälligen Erwartungen und etwa zu empfehlenden Nachgrabungen Ihre Vermutungen, Vorschläge und Berichte einreichen möchten. Zu diesem Ende stellen wir Ihnen diejenigen Akten zu, welche von der frühern Behandlung dieses Gegenstandes vorliegen ....."

Isaak ging mit großem Eifer an die Durchführung des Auftrages; unter dem 11. April 1837 erstattete er den ersten Bericht an den Erziehungsrat. Da das Schriftstück ziemlich lang ist, teile ich daraus nur das für unsere Zwecke Wesentliche mit. Nach einer Begründung seines langen Schweigens fährt der Berichterstatter fort:

„Bis jetzt habe ich in 3 Gemeinden unleugbare Spuren römischer Niederlassungen gefunden, von denen meines Wissens in keinem gedruckten Werke Erwähnung geschieht, und die, so viel mir bekannt, in unserem Kantone noch die einzigen sind, welche mit voller Gewißheit von den Römern bewohnt waren, nämlich Dagmersellen, Triengen, Buchs .....

„1. Dagmersellen. Etwa 20 Minuten unter Dagmersellen, rechts von der Straße im Lutherntale, auf sanft ansteigender Anhöhe, genannt im Lerchensand, fand Ludwig Kronenberg, als er vor einigen Jahren die Fundamente seines neuerbauten, jetzt von ihm bewohnten Hauses und Stalles grub, viel Mauerwerk und eine Menge jetzt noch herumliegender Ziegelstücke, jedoch vermochte er sich nicht zu erinnern, Buchstaben, d. h. Zahlen auf diesen wahrgenommen zu haben. Er grub auch, an der Stelle

zwischen dem jetzigen Tenntor und der Haustüre, eine in der Mitte zerbrochene, roh behauene Säule von etwa 7 Fuß Länge heraus, von welcher beide Teile jetzt vorn am Hause aufgestellt zu sehen sind. Beim Graben des Wassersammlers hinter dem Tenntore, stieß er auf einen, nach seiner und seiner Söhne Angabe, wie zum Wasserabfluß etwas hohllaufenden Kittboden. Die in dem im Jahre 1827 dem Polizeirate der Stadt Luzern eingereichten Berichte des Herrn Rüttimann ausgesprochene Vermutung, es könnte dieser Boden ein Mosaik- oder gar ein Alabasterboden sein, ist grundlos. Solche Kittboden bestehen aus einem mit Ziegelmehl und feiner oder gröber geschlagenen Ziegelstücken stark vermischten Kalkgusse. Die Masse ist immer noch sehr hart, die Oberfläche glatt, ein solcher Boden 6—8 Zoll dick. Ich ermunterte ihn, weitere Grabungen anzustellen. Die Erfüllung des Versprechens ward hinausgeschoben, bis letztverflossenen Herbst. Da wurde hinter dem Hause ein Loch gemacht, ca. 3 Schuh tief, zwischen zwei rechtwinklig zusammenlaufenden Mauern. Auch da zeigte sich ein Kittboden. Bald darauf ward wieder zugedeckt. Am 4. dieses Monates [15]) reiste ich wieder hinunter ins Lutherntal, nachdem ich dem Kronenberg Anfangs der Ferien geschrieben hatte. Ich fand neben dem Hause eine etwa 10 Fuß lange und 2 Fuß dicke, gegen dasselbe hinlaufende Mauer abgedeckt... Das Mauerwerk zieht sich bis an den Wald rechts, bei 200 Fuß Länge durch die Weide, gehörig einem Arnold in Dagmersellen, in das Eigentum des Leonz Waldisperg in Schuttrüti. Dieser Hof gehörte dem Bernard Blum sel., welcher nach dem Berichte des Herrn Oberamtmann Rüttimann im Jahre 1827 Töpferwaren, Figuren und eine Münze hervorgegraben haben soll. Von allem diesem habe ich trotz vielem Forschen nichts mehr erfragen können. Am gleichen Waldabhange, wo Blum gegraben hatte, fand Waldisperg letzten Herbst bei Ausreutung von Gesträuch und Ab-

[15]) April 1837.

tragung eines, vermutlich durch Blums Grabung entstandenen Steinhaufens, viele Ziegelsteine, tiefer aber eine Mauer, gegen Kronenbergs Haus hinunter sich ziehend. Ordentliche Nachgrabungen haben, wie Sie aus diesem entnehmen, bisher keine stattgefunden; darum konnte die Ausbeute an Metall nur gering sein. Würden übrigens hinter Kronenbergs Haus 3—4 Arbeiter wenige Tage nach Anleitung graben, halte ich nach dem Vorliegenden leicht möglich, auf Interessantes zu stoßen.

„Aus dieser Gegend besitze ich 3 Münzen, zwei davon aus Großerz: die eine, angeführt im Berichte von Rüttimann, trat mir auf mein Ersuchen im Herbst 1835 Herr Pfarrer Suppiger ab; die andere kaufte ich von Kronenberg, unter dem Hause im Acker gefunden. Diese beiden Münzen sind ganz gleich. Auf der einen Seite der Nerokopf mit der Umschrift: NERO CLAUD(ius) CAESAR AVG(ustus) GER(manicus) P. M. TR. P. IMP. P. P. Auf der Rückseite: ANNONA AVGVSTI CERES S. C. Ceres sitzt, in der Rechten Aehren, in der Linken eine Sichel haltend. Mitten eine ara. Die dritte Münze habe ich von Herrn Notz von Reiden. Auf der einen Seite ist ein Tiberiuskopf mit der Umschrift: TIB. CAESAR DIVI AVG. F. AVGVSTVS. Auf der Rückseite: PONTIF. MAXIM. Ein Weib hält sitzend in der Rechten einen Spieß, in der Linken einen Zweig. —

„2. Triengen. In dieser Gemeinde finden sich zwei römische Stellen: a. das Heidenloch und b. der Murhubel.

„a. Das Heidenloch. Die erste Veranlassung gab eine von Wirt Müller hinter dem Wirtshause herausgegrabene 3 Fuß lange Schwertklinge,[16]) einschneidig, breit, mit einem bei $^1/_2$ Zoll dicken Rücken, vom Roste stark angegriffen. Bei diesem Anlasse erzählte man mir von dem Heidenloche und dort aufgefundenen Mauern und Ziegeln, dergleichen der Ueberbringer obiger Klinge bei mir gesehen hatte. Ich

[16]) Im Rathausmuseum in Luzern; vergl. Heierli, Führer durch die praehist. Abteilung S. 26, Nr. 19.

reiste hinunter im Herbst 1835 und erkannte das Heidenloch sogleich als römisch. Diese Stätte ist etwa 20 Minuten unterhalb Triengen, einige 100 Schritte unter dem neu erbauten Zollhause, etwa 100 Schritte rechts von der Straße auf angenehmer Höhe. Auf dieser Stelle grub Schmidlin im Jahre 1835 Mauern heraus, welche ihn schon lange beim Pflügen gehindert hatten und baute aus diesen Steinen sein jetzt von ihm bewohntes Häuschen daselbst auf. Mehr nördlich stieß er auf viele Ziegelstücke. Beim Graben einer Kalkgrube durchbrach er kaum $2^1/_2$ Fuß unter der Erde einen Kalkboden, 8—10 Zoll dick. 3—4 Fuß lange Stücke fand ich herumliegend. Der Kalk war ganz rein, nicht mit Ziegelstückchen gemischt wie im Lutherntal. Verflossenes Jahr deckte er mir wieder einige Mauern ab. Dieses Jahr aber schrieb ich dem Herrn Zollner . . .,[17]) welcher mir seine Dienste anerboten hatte, auf die Osterferien einige Arbeiter anzustellen. Den 4. d. Monats besichtigte ich die Arbeit. Es hatten 4 Arbeiter in wenig Tagen 3 von Norden nach Süden, je 10 Fuß von einander entfernt, parallel laufende Mauern, von je 66 Fuß Länge, 2 Fuß Breite und $2^1/_2$ Fuß Tiefe bis auf die Fußboden abgedeckt. Diese sind von andern Mauern zu Zimmerabteilungen durchschnitten, mit angebrachten Ein- und Durchgängen. Da die Arbeiter viel Eifer und Tätigkeit zeigten, und mein Interesse stieg, ließ ich sie noch einige Tage graben. Das Ergebnis hiervon ist mir noch unbekannt. Aus diesem Heidenloch kamen in meinen Besitz: Ein eiserner, 7 Zoll langer, vom Roste stark angegriffener Schlüssel, ähnlich dem kleinen, sehr gut erhaltenen auf der Kantonsbibliothek. Eine grüne Glasscherbe, ähnlich der von Windisch auf der Kantonsbibliothek. Ein Ziegelstück, noch das einzige im Kanton mit dem Legionszeichen L XXI C (Legio vicesima prima Claudia oder G gallica, später rapax genannt), welche in Vindonissa ihr Hauptlager hatte. Ein ganzer zweikantiger Ziegel, so groß wie der auf

[17]) Name unleserlich.

der Kantonsbibliothek, ohne Legionszeichen, im Kanton noch der einzige. 2 Hohlziegel. Einige Pflasterstücke mit rotem Anstrich, davon ein kleines, glänzend fein abgerieben. Ein etwa ein Quadratzoll großes Marmorstückchen, auf der einen Seite glatt geschliffen. Einige Eisenstücke.

„b. Der Murhubel. Zunächst unter dem Dorfe, an das letzte Haus stoßend, ist ein 3—4 Fuß hoher Erdaufwurf, Eigentum des Herrn Korporationsverwalter Fischer. Etwa 100 Schritte von demselben rechts, zieht sich die Straße nach Aarau, links dicht an demselben hin, führt die Güterstraße; er ist etwa 100 Schritte lang und nicht ganz so breit; allein schon viele Jahre wurden einige 1000 Fuder zur Aufführung auf das gegen Winikon gelegene Land geführt. In trockenen Sommern sehe man die ganze innere Einteilung des Gebäudes auffallend, indem auf den mit wenig Erde bedeckten Mauern Korn und Klee verdorren. Schon oft habe man mit dem Pfluge Ziegelteller herausgefahren. Von diesen Scheiben und einem von Herrn Verwalter erhaltenen quadratförmigen Ziegel, schließe ich mit Gewißheit, daß da noch ein Hypocaustum (Herd zur Zimmerheizung) anzutreffen ist . . . [18])

„Im Herbst 1835 ließ ich, mit Erlaubnis und Entschädigung des Herrn Verwalters, einen halben Tag durch vier Arbeiter in meiner Gegenwart graben. Sie stachen von der alten Güterstraße quer hinein, und bald befanden wir uns in einem 3 Fuß breiten Gange, dessen Mauern wir bis auf 15 Fuß Länge verfolgten. Der Gang war gefüllt mit Schutt, kleinen Ziegelstücken, Duftstein, Ziegelkitt und von den Wänden abgefallenen Gyps- und Pflasterstücken, gelb, rot und verschiedenartig bemalt. Auf einer andern Stelle fand man verwitterten Kitt und sehr viel Kohle. Da auf den Abend Regen eintrat, mußte die Grabung eingestellt werden. Und da weder Gold noch Silber gefunden worden, scheint Herr Verwalter selbst zu graben, die Lust

[18]) Vergl. dazu den von Prof. W. Schnyder in seiner oben zitierten Arbeit mitgeteilten Grundriß dieser Anlage (Gfd. LXXI).

verloren zu haben. Es sollen sich übrigens einige hundert Schritte links von diesem Mauerhubel nach Winikon Mauern vorfinden. — Von dieser römischen Stelle besitze ich: Ein gut erhaltenes Türbeschläge von Erz, in der Eichel noch beweglich. Ein Bleistück, dessen Zweck mir unbekannt. Einige bemalte Pflasterstücke. Einen quadratförmigen Ziegel von je 10 Zoll die Seite und 2 Zoll dick. Einige Ziegelstücke mit Kanten.[19])

„3. Buchs. Als ich letzthin in Dagmersellen mich befand, erzählten mir einige Bauern, wie man nahe bei der Mühle in Buchs auf dem Felde Ziegelstücke finde wie im Lutherntale, auch Münzen und Mauern und würfelförmige Steinchen, verschiedenfarbig (würde letzteres sich erwahren, so ließe es auf einen Mosaikboden schließen). Ich beeilte mich hinaufzukommen und sah und vernahm Folgendes: Neben der rechts an der Baslerstraße liegenden Mühle steht, ebenfalls an der Straße, das Haus des Decker Josef Meyer. Aus diesem Hause führte mich in Abwesenheit des Deckers und seines Sohnes, eine Weibsperson auf das diesem gehörende Kornfeld... Der Acker ist mit kantigen Ziegelstücken gleichsam übersäht. Das Weib sagte mir, es heiße dieses Land die „Kammer". An vielen Stellen, besonders gegen die Höhe, seien Mauerwerk und Ziegel in Menge. Vor vielen Jahren habe die Mutter ein Stückchen gefunden wie einen Knopf. Der Vater, welcher es in den Händen der Kinder sah, zeigte es anderen und verkaufte es dann nach Sursee um 10 Fr. und einige Batzen (wem, wüßte sie nicht). Es sei eine Heidendublone gewesen. Auch sei auf gleicher Stelle ein silbernes Löffelchen gefunden worden, das anders geformt, als die unserigen. Dieses sei nach Ettiswil gekommen. Als vor einigen Jahren bei Anlegung der neuen Straße, vom Borde sei herunter gerissen worden, seien sehr viele große und übereinander

[19]) Heierlis Führer durch die praehist. und römische Abteilung der Rathaussammlung in Luzern kennt von Triengen kein Stück aus der römischen Periode.

liegende Ziegel zum Vorscheine gekommen. — Sie fügte diesem noch manch Abenteuerliches bei, so von Erscheinungen um Mitternacht, von einem Schweinetreiber, geradeso wie Vater Kronenberg im Lutherntale, mir von einer fürchterlichen, augenblicklich seinen Augen entzogenen Kröte (die Stelle zeigte er noch), von gleichsam unter seinen Händen beim Graben verschwundenen Knochen, die weder einem Menschen noch Tieren gehörten, von einem fahrenden Schüler und dergleichen mehr erzählte. — Diese Stelle bei Buchs erkläre ich mit vollster Ueberzeugung für römisch und glaube, daß auch da die Nachgrabungen zu interessanten Resultaten führen müßten.

„Da Sie auch meine Ansicht über Grabungen zu vernehmen verlangen, muß ich sowohl im Interesse des Altertums als der Geschichte wünschen, daß planmäßig gegraben werde und zwar, daß 1. auf der römischen Stätte alles Gemäuer abgedeckt und der Grundriß der Gebäude aufgenommen werde, und daß 2. im Innern des Gebäudes der Schutt durchsucht und von Abteilung zu Abteilung die Böden gesäubert werden, um allfällige Inschriften, Legionszeichen, Münzen oder Gerätschaften auffinden und die Beschaffenheit der Fußböden erfahren zu können. Die bisanhin mir in obigen Gemeinden bekannt gewordenen römischen Mauerzüge habe ich zwar alle aufgezeichnet, nach Länge, Tiefe, Dicke und sonstiger Beschaffenheit, könnte aber doch noch nichts Zusammenhängendes Ihnen vorlegen, weil bis anhin noch meistens nur nach dem Bedürfnis des Landmanns gegraben wurde. Allmählich aber verschwindet unvermerkt alles Gemäuer aus dem Boden, dessen Fruchtbarkeit zu erhöhen des Landmanns erstes Streben ist. Darum möge es der Mitwelt aufgedeckt und der Nachwelt im Bilde überliefert werden.

„Wie Sie aus dem Obigen ersehen, ist am meisten Gemäuer wirklich schon herausgekommen im Heidenloch, so daß hier und zwar in kurzer Zeit zuerst zu einer Uebersicht des Ganzen zu kommen wäre, da nur 2 oder $2^1/_2$ Fuß

bis auf den Fußboden zu graben ist. Ein bestimmter Kostenüberschlag läßt sich in solchen Fällen, wo der Umfang nicht ausgemittelt, die Menge der Mauern im Innern nicht bekannt ist, nicht angeben, noch viel weniger läßt sich so etwas einem Arbeiter in Akkord geben. Ein Arbeiter erhielt täglich 8 Batzen. Wollen Sie selbst eine Beaugenscheinigung vornehmen, möge es in den nächsten Tagen geschehen, da Schmidlin vielleicht jetzt schon mit Zerstörung der abgedeckten Mauern beschäftigt ist. Es ist jedoch zu wünschen, daß auch die Eigentümer im Lutherntale, welche außer ganz geringen Geldgaben, ohne Taglohn gegraben haben, und neben Grabung von 4 Fuß tiefen Löchern eine Mauer von 10 Fuß Länge und 2—3 Fuß Tiefe abgedeckt haben, im Graben könnten unterstützt und zu demselben ermuntert werden. In Buchs mögen die Eigentümer zuerst selbst etwas versuchen, welches zweifelsohne geschehen wird, wenn sie andere unterstützt sehen. So mit dem Murhubel.

„Ich schließe mit dem Wunsche, die bereits begonnenen Grabungen im Heidenloch finden Ihre Genehmigung und Unterstützung, und mit der Versicherung, mit meinen Erfahrungen mit allen Kräften mitzuwirken."

Der Erziehungsrat nahm Isaaks Bericht „mit vorzüglicher Teilnahme" entgegen, ersuchte ihn über seine Auslagen Rechnung zu stellen und lud ihn auf den 14. April zu seiner Sitzung ein, um das weitere Vorgehen zu besprechen.[20])

Unterm 28. April berichtet Isaak an den Erziehungsrat über Verhandlungen mit dem Landeigentümer Schmidlin im Heidenloch in Triengen und teilt mit, daß die in Buchs vermuteten „Würfelboden" tatsächlich gefunden seien.

Am 14. Herbstmonat 1837 erstattet Isaak nachstehenden Bericht über die römischen Altertümer in den Kammern zu Buchs:

---

[20]) Brief vom 11. April 1837.

„Auf meiner Reise ins Aargau, den 19. August, während meines eintägigen Aufenthaltes in Dagmersellen, erteilte ich dem Xaver Meier, des Decks Sohn, den Auftrag, mit noch 2 Mann einen Tag auf der Römerstätte in Buchs an verschiedenen Stellen Nachgrabungen zu versuchen. Nach 14 Tagen fand ich mehrere Stellen abgedeckt, untereinander in der Entfernung und Richtung so, wie sie das beigelegte Blatt zeigt.[21]) Die Mauern sind kaum einen halben Fuß mit Erde bedeckt, die Fußboden nicht $2^1/_2$ Fuß, an einer Stelle nicht viel mehr als $^1/_2$ Fuß. Der Umfang des Gebäudes läßt sich noch nicht bestimmen, beträgt aber in Länge wie in Breite nicht unter 300 Fuß. Auf der Stelle, wo ich selbst Würfel fand, ward noch nicht gesucht. Wollen Sie die bloße Ueberzeugung, daß in Buchs (in den sog. Kammern) eine römische Niederlassung gewesen, so genügt diese Untersuchung. Wünschen Sie aber nähern Aufschluß über das Altertum dieses Gebäudes, über dessen Umfang und innere Einrichtung und dadurch einen Beitrag zur Geschichte unseres Landes, ist nicht unwahrscheinlich, daß die Abdeckung dieses Bodens zu erfreulichen Resultaten führen werde. Zu diesem Zwecke besprach ich mich mit dem Eigentümer dieses Landes, Johann Kaufmann (vulgo Sterichline). Dieser verlangt keine erhebliche Entschädigung und erlaubt Nachgrabung noch vor der Zeit des Säens, etwa noch 14 Tage, unter der Bedingung, daß die Grube wieder verebnet und die allfällig herausgegrabenen Steine aus dem Acker möglich entfernt werden. Könnten nicht 2 oder 3 Züchtlinge auf dieser Römerstätte, kaum 100 Schritte von der Stelle, wo sie wirklich an der Straße arbeiten, zu diesen Nachgrabungen gezogen werden? — Damit aber nicht, wie bereits geschehen, beim Hinunterstechen gar nicht bemerkt von den Arbeitern, Fußboden durchschlagen und sogar Grundmauern nutzlos untergraben werden, erfordert die Nachgrabung, teils wegen der

[21]) Diese Skizze, auf einem Quartblatt, liegt bei den Akten.

Unkenntnis, teils wegen der Neugierde der Arbeiter, meine persönliche Gegenwart. Zugleich könnte ich im Heidenloch bei Triengen, das dem Akkord gemäß diesen Herbst noch Auszugrabende beaufsichtigen und leiten. Der Eigentümer wird ebenfalls binnen 14 Tagen, wie er mich bei meinem, letzte Woche von Buchs aus gemachten Besuche versicherte, beginnen." —

Der Erziehungsrat antwortete am 16. September, daß es in seinem Wunsche liege, „wenn an der berührten Stelle noch einige Nachgrabungen vorgenommen werden, um durch diese wenigstens zu dem Resultate zu gelangen, ob die vorgefundenen Altertümer einen Beitrag zu unserer Landesgeschichte zu liefern vermögen . . ."

Bereits am 28. September erstattete Isaak über seine Untersuchung ausführlichen Bericht:

„Nach von Ihnen den 18. Herbstmonat [22]) erhaltener Vollmacht zur Nachgrabung in den Kammern bei Buchs, verfügte ich mich den folgenden Tag auf benannte Stätte zu Wittwe Kaufmann. Da sie aus Mißtrauen gegen die Witterung den schon gerüsteten Acker in den nächsten Tagen wollte besähen lassen, gestattete sie mir nicht mehr, auf den Stellen, auf dem meinem Schreiben an Sie vom 14. IX. beigelegten Blatt mit A und B bezeichnet, graben zu dürfen, wohl aber an der Stelle C, an das Gehölz stoßend, mit Esparsette bepflanzt.

„Die Kammern, eine von der Buchserebene sanft ansteigende Anhöhe, von der man auf das Tal eine reizende Aussicht genießt, umfassen etwa 8 Jucharten Land, begränzt von Norden und Osten durch einen 10—20 Fuß hohen wallähnlichen, mit Gehölz bewachsenen Steinaufwurf, von Süden durch die Baselerstraße, westlich durch eine unter der Landesfläche liegende, früher mit Gestrüpp bewachsene Mauer, unter welcher die Aecker außer den Kammern einige Fuß tiefer liegen. Hinter der Wallhöhe,

[22]) Das mir vorliegende Konzept des erziehungsrätl. Schreibens ist vom 16. IX. datiert.

die sich rückwärts weit tiefer senkt, ist wieder gut bestelltes Acker- und Mattland. Als mir bekannter, äußerster römischer Punkt nach Westen, ist ein 5 Fuß langes Mauerstück, Segment eines Mauerrundes von weniger nicht als 20 Fuß Peripherie. Dieses Rund wurde bei Anlegung der neuen Straße früher schon zerrissen. Dicht neben derselben ist das Bruchstück noch einige Fuß hervorragend zu sehen, unter des Seilers an der Feldstraße, welche in die Kammern führt. Als äußersten Punkt im Osten nehme ich 2 in gleicher Richtung mit dem Walle mit 2 Fuß Zwischenraum parallel etwa 17 Fuß quer unter die Straße sich jetzt noch hinziehende Mauern an. Der Zwischenraum ist mit ganz reinem, weichem Kalk gefüllt, von welchem ein Stückchen vorliegt.

„Aus dem bis jetzt in den Kammern Gegrabenen ergibt sich, daß die auf der Erde liegenden Fußboden gleichsam mit dem Erdreich steigen. So z. B. liegt der in der früher eingegebenen Zeichnung mit B bezeichnete Kalkgußboden, samt dem danebenliegenden, letzthin entdeckten, jedoch noch nicht abgedeckten Feuerherde, wenigstens 6 Fuß tiefer, als der etwa 120 Fuß mehr nördlich, in beigelegter Zeichnung[23]) mit B bezeichnete Kalkgußboden und dieser wieder 4 Fuß tiefer, als der mit A bezeichnete, von jenem durch eine 3 Fuß dicke Mauer geschiedene Feuerherd, welcher an den nördlich die Kammer begrenzenden Wall stößt. Ganz das gleiche Verhältnis der Höhenlage von 2 aneinander stoßenden Boden, zeigt sich zwischen 90 und 100 Fuß mehr westlich von A, ebenfalls ganz am Gehölze. Diese 2 Boden wurden nicht weiter abgedeckt, als notwendig war, dieses Verhältnis auszumitteln. Beide sind zudem Pflasterboden. Würfel in Menge fanden sich im Schutte. — Ich kehre zu unseren Zeichnungen A und B zurück. Es waren 3 Arbeiter beinahe 3 Tage beschäftigt, um diese 2 Stellen nach ihrem Umfange abzudecken. Ein

[23]) Auch diese zweite Skizze, auf einem Folioblatt, liegt bei der Korrespondenz.

Tag wurde verbraucht, um sowohl dieses, als alles bis anhin Aufgegrabene wieder zuzudecken, so daß das Land bereits wieder bepflanzbar ist.

„Von dem Boden B aus wurde wahrscheinlich A′ befeuert. Beide Boden sind gleich lang und breit. In beiden fand man in den Winkeln gegen Nord die Mauern 2—3 Fuß hoch, mit gut erhaltenem, einige Zoll dicken Ziegelkittanwurf. Gegen Süd, auf welche Seite das Land sich abdacht, laufen Mauer und Boden ganz in die Oberfläche des Erdreiches aus. B hat einen Kalkgußboden, allzeit noch fest, nur einwärts einige Zoll gesenkt. Auf demselben lag viel Kohl[e]; den im Schutt gefundenen vielen Scherben nach zu schließen, wurden hier größere und kleinere Krüge, Schüsseln und Glasgefäße aufbewahrt.

„A zeigt den Boden eines Feuerherdes oder Ofens (vaporarii, ὑποκαύσ), [sic!] bestimmt, ein über demselben gebautes Zimmer zu erwärmen oder zu erhitzen, so daß die in demselben befindlichen Menschen durch die Hitze zum Schwitzen gebracht wurden. Die Alten hielten dieses als der Gesundheit sehr zuträglich. Nach Seneka ist es eine Erfindung zu Neros Zeiten. Wahrscheinlich aber hat das kältere Klima der transalpinischen Länder den Römern diese Erfindung notwendig gemacht; denn man trifft diese Wärme- und Schweißbadherde in Frankreich, England und bei uns in der Schweiz, in jedem römischen Gebäude. Der Herd in Triengen (im Heidenloch) wird Anfangs Weinmonats ganz abgedeckt. Er ist allerdings kaum der vierte Teil von diesem. Auch haben wir in den Kammern, wie oben bemerkt, noch einen zweiten Herd, in den Gebäuden im Acker. Derselbe aber war ganz wahrscheinlich, aus den vielen Bruchstücken von Marmorplatten zu schließen, mit einem Marmorboden bedeckt. Die Struktur hingegen von A in vorliegender Zeichnung und die Bildung des über demselben liegenden Bodens ist ohne Zweifel folgende: Der Boden ist Ziegelkitt, überall gut erhalten, oft zollhoch kohlig. Auf demselben liegen in 10 Reihen je 13 Ziegel-

quadrate zu 9 Zoll Länge und Breite und 3 Zoll Dicke. Dergleichen Quadrate fand ich meistens nur noch eines auf dem Boden gut erhalten; die übrigen waren in Stücke gegangen. Nur, wie die Zahlen auf der Zeichnung zeigen, gegen das Gehölz zeigten sich noch mehrere. Ja es darf aus den ganz unzweideutigen Spuren an den Mauern in den Winkeln a und b geschlossen werden, daß dergleichen Ziegelquadrate wenigstens 10 übereinander gelegen sind. So fand ich den Herd nach herausgeworfenen Trümmerstücken. Doch lassen Sie mich aus diesen Ziegel-, Kitt- und Mosaiktrümmern wieder ein Ganzes konstruieren, wie aus der genau beobachteten Lage derselben ganz gewiß gefolgert werden muß. Ueber den Säulen von wenigstens zehn Ziegelquadraten, ruhen große Ziegelplatten, von 18—20 Zoll Länge und Breite und etwas mehr als 3 Zoll Dicke, so daß eine solche Platte auf 4 Säulen, die je einen Fuß von einander entfernt sind, aufliegt. Diesen Ziegelboden deckt ein mehrere Zoll dicker Ziegelmehlkitt, über welchen frisch gelöschter Kalk gegossen wird. In diesen werden Würfelsteinchen eingesetzt, auf unserem Boden von zwei Farben, weiße, welche den Grund bilden, und blaue, welche die Figuren zeichnen, wie Sie aus den in diesem Herde gefundenen Mosaikstücken ersehen können. Es lag also über diesem Herde ein Mosaikboden. Da er aber samt allen seinen Unterlagen in den Herd hinunterfiel, so daß man Mosaikstücke in umgekehrter Lage oft zwischen den Platten und Säulen fand, konnten leider! nicht viele Stücke mehr gerettet werden. Gefunden wurden nur 2 eiserne Haken, eine Eisenverzierung vergoldet, ein Kristallstäbchen. — Mag auch bis anhin noch wenig an Metall und anderen Gerätschaften gefunden worden sein, darf man sich nicht wundern, da anderswo, wie in Windisch, oft wochenlang gegraben wird, bis man Münzen, Haften (Fibulae) usw. findet. Der Altertumsforscher findet sich vollkommen befriedigt beim Anblick dieses großen Herdes und der Mosaik, welche mehrfarbig, meines Wissens in Win-

disch noch nicht gefunden wurde. — Die Kammern stelle ich unbedenklich in gleiche Kategorie mit dem Römerbade, d. h. ich verlege hierher keinen römischen Wachtposten, sondern betrachte die Stätte als den Wohnsitz reicher Römer.

„Zu den drei in unserem Kanton bereits bekannten Römerstätten habe ich das Vergnügen, Ihnen noch eine vierte zu nennen. Von den vielen Neugierigen, welche in den Kammern den goldenen Wagen, welcher neben dem (einige Fuß von der aufgedeckten Stelle) stehenden Schatzbaume (nur noch der Stumpf) begraben liege, oder die Uhr, welche einzelne wollen gehen und schlagen hören, oder die ehernen Dünkel, durch die andere das Wasser rinnen hören, herausgehoben sehen wollen, hatte einer in Winikon auch schon solche Mosaikstücke gesehen. Ich überzeugte mich, nachdem ich das Graben in den Kammern geschlossen hatte, persönlich durch Graben in dem Lande des Johann Wältert, östlich vom Dorfe, durch Hervorschaffen von Kitt, Ziegel und Mauern, daß der Boden römisch sei. Auch Würfel las ich auf, größer zwar als in den Kammern, aber gleicher Probe wie jene. Bei Jos. Siegrist, dessen Land an das des Wältert stößt, erhielt ich noch ein Mosaikstück, welches Sie den andern beigelegt finden.

„Noch 2 Bilder übergebe ich Ihnen, die in dem Berichte von 1827 von Herrn Oberamtmann Rüttimann, die Entdeckungen im Lutherntal betreffend, erwähnt sind: a) eines von Gyps, durch die Güte des Herrn Gerichtschreiber Staffelbach in Dagmersellen, der es unter der Hinterlassenschaft des dem Konkursgerichte anheimgefallenen Blum gefunden; b) ein schlafendes Kind von Alabaster. Der Bericht nennt dasselbe einen schlafenden Amor; in Ermangelung von Attributen ist es schwer seinem Beruf zuzuführen. Dieses erhielt ich von Herrn Hauptmann Weber von Dagmersellen . . ."[24])

[24]) Diese erste kleine Plastik liegt jetzt im Rathausmuseum zu

In seiner Antwort[25]) verdankt der Erziehungsrat Prof. Isaak seinen „werten Bericht". „Die uns eingereichten, mittels Ihrer Nachgrabungen aufgefundenen Altertümer haben wir in die Bibliotheksäle beordert, und wir müssen hiebei wünschen, daß die zweckmäßige Aufstellung derselben durch Sie möchte besorgt werden."

Von großem Interesse ist der nächste Brief Isaaks vom 27. November 1837, da er die ersten Nachrichten über prähistorische und frühgermanische Altertümer aus dem Kanton Luzern bringt.

„Die antiquarische Gesellschaft in Zürich, mit der ich seit einiger Zeit korrespondiere, hat die Güte gehabt, mir beiliegendes Heft: ‚Mitteilungen der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Altertümer',[26]) zu überschicken. In demselben sind Grabhügel beschrieben, in denen sie Bewohner unseres Vaterlandes noch vor der römischen Besitznahme gefunden haben wollen... Auch in unserem Kanton finden wir solche.

„Herr Großrat Tschopp erzählte mir auf getane schriftliche Einfrage, er habe letztes Frühjahr bei Abtragung einer Erderhöhung[27]) 10 Skelette, kleine und große, neben einander liegend gefunden, alle das Haupt nach Osten gerichtet. Einige Schädel hatten noch ihre Zähnereihen. Neben den Skeletten seien ein Schwert, einiges andere Eisenzeug und einige Korallen gefunden worden (gleich nach Empfang werde ich es Ihnen übermachen). — Ein Schwert, von Herrn Müller, Wirt in Triengen, gefunden in einem hinter seinem Hause eröffneten Grabe, besitze ich schon mehr als ein Jahr. — Letz-

Luzern; siehe den Führer von Heierli, S. 24, wo sie aber irrtümlich unter Buchs aufgeführt wird, und zwar als Isisbild. Ich halte sie eher für eine Venusdarstellung. Die zweite Figur ist leider gänzlich verschollen.

[25]) Sie trägt das Datum vom 13. Oktober 1837.

[26]) Mitt. der Antiq. Gesellsch. in Zürich, I. Bd., 1. Heft. Keltische Grabhügel im Burghölzli bei Zürich (1837).

[27]) In Mauensee.

ten Sommer, während meiner Anwesenheit in Triengen, sprach mir ein Fuhrmann von einem in Mauensee in einem Grabe gefundenen Schwerte.

„Was soll bezüglich auf solche Altertümer geschehen? Ich dachte schon an einen öffentlichen Aufruf an solche, die in unserem Kanton Gerätschaften aus Gräbern besitzen oder wissen, oder Spuren von Gräbern, fern von Kirchhöfen, ohne daß die Begräbniszeit bekannt wäre, hätten etc., nach Art der von der Zürcherischen Gesellschaft gestellten Fragen, von denen ich ein Exemplar hier beilege. —

„Ferner vernahm ich von Herrn Tschopp auf Einfrage, daß ebenfalls in Mauensee, in einem, wenn ich nicht irre, seinem Bruder gehörenden Stück Land, der Pflug an vielen Stellen auf Mauerwerk stoße, und schon Quadrat-Ziegelplatten, auch rundgeformte Platten herausgefahren habe. Ich zeigte ihm das auf der Kantonsbibliothek Aufgestellte. Er bestätigte das Gesagte und meint, es [sei] zu Hause noch ein mit dem auf der Bibliothek gleich großer Rundziegel. Aus dieser Aussage schließe ich, daß auch in Mauensee eine Römerstätte sei. Die Quadrat- und Rundziegel gehören einem römischen Feuerherde an . .

„Nach langem Forschen erhalte ich über Römerschwil folgende Nachricht. Beinahe eine halbe Stunde hinter Römerschwil, in der vorderen Zelg, ist ein Weg, genannt die Heidengasse, und eine sanft ansteigende Höhe, genannt der Heidenhubel (mit Gehölz bepflanzt). Auch hier möchte mir Graben Gewißheit geben! Zuerst aber will ich selbst diese Gegend besichtigen. Daß in Römerschwil selbst, im Gottesacker Gemäuer sei, vernahm ich schon längst."

Im folgenden Briefe [28]) meldet Isaak die Entdeckung der später so berühmt gewordenen römischen Siedelung in Pfäffikon und eines Grabfeldes zu Wellnau in Triengen.

---

[28]) Das sechs Folioseiten haltende Schreiben ist datiert vom 12. Juni 1838.

„Zu den in vier Gemeinden unseres Kantons bis jetzt bekannten Römerstätten, ist seit einigen Wochen eine fünfte aufgedeckt worden, in der Gemeinde Pfeffikon. Wegen des im Boden wahrgenommenen Gesteines konnte derselbe nie gehörig bearbeitet werden. Nun wollte ein Bewohner des Dorfes, Morell, bauen, und der Herr Pfarrer Herzog erlaubte ihm gerne, diese Steine in seinem Lande heraus zu graben. Als aber die Arbeitenden auf ein schön erhaltenes, kreisförmiges Gemäuer stießen, wurde das Graben eingestellt und dem Chorherrenstift in Münster (Kollator dieser Pfarre) Anzeige gemacht. Zwei Chorherren besichtigten die Stätte und gaben dem Herrn Pfarrer die Weisung, das Gemäuer unversehrt zu lassen und zur mehren Einsicht weiters zu graben, nunmehr auf des Stiftes Kosten. Mittlerweile erhielt ich von dem Funde aus Aarau schriftliche Kunde, wohin aus Reinach von Spuren eines Amphitheaters, von Marmorsäulen etc. war geschrieben worden. Gleich nach erhaltenem Briefe, den 24. Mai, begab ich mich zu Fuß nach Pfeffikon auf die Stätte, und erblickte da den Beheizungsherd eines römischen Gebäudes. Die Arbeiter aber hatten auf der einen Seite aus Unkunde den Herdboden durchstochen und wohl 3 Fuß tiefer, bis unter das Fundament der Herdmauer gegraben; denn die Leute sind gewöhnlich der Ansicht, in einem Kellergewölbe erst das Gewünschte zu finden. Nachdem ich den folgenden Morgen Anleitung gegeben, teils durch Selbsthandanlegen, teils daß ich einen Arbeiter bezahlte (denn während der Herr Pfarrer diesen Morgen seine Gemeine in einem Bittgange nach Hildisrieden geführt hatte, war die Arbeit eingestellt worden), begab ich mich zum Stiftsbauherrn, Chorherrn Widmer, der mir sagte, daß sie die Nachgrabungen fortzusetzen gedenken, und mich zugleich um meine Ansicht und Wünsche ersuchte. Da ich sogleich mit der Post zu verreisen genötigt war, teilte ich ihm dieselben von hier aus schriftlich mit, nebst der Bemerkung, daß ich den 5. Juni die Stätte wieder besichtigen wolle . . . . .

„Bis den 6. Juni war Folgendes abgedeckt: Ein hufeisenförmig gebauter Beheizungsherd, der südlichste Teil des Gebäudes, 18 Fuß von dem Pfarrgebäude entfernt. Im weitesten Kreise sich anlehnend an das Mauerrund, stunden 28 Ziegelquadratsäulen, je einen Fuß von einander entfernt. Aus der großen Menge 1, 2 bis 3 Zoll dicker Marmorplatten darf man schließen, daß über dem Herde ein Marmorboden ruhte. — An die gradlinige Seite dieses Herdes stößt nördlich wieder ein Herd, geviert gebaut, noch wenig abgedeckt. — Westlich anstoßend an diese beiden Herde, ist z. T. eine Abteilung ausgegraben, in welcher neben Kohlen, Asche, geschmolzenem Blei und vielem Eisen, ein sichelförmiges Schneidewerkzeug, eine eiserne, 3 Zoll im Durchmesser haltende Kellenschale und 2 nicht übel erhaltene Schlüssel gefunden worden sind. So viel ich bis jetzt nach den noch nicht ganz abgedeckten Maueröffnungen aus beiden Herden in dieser Abteilung vermuten kann, sind von da aus beide Herde befeuert worden. Eine vollständige Beschreibung samt dem Grundrisse werde ich Ihnen nach Beendigung der Nachgrabungen von Seite des Stiftes vorlegen.[29]) Nach einem von Herrn Chorherrn Widmer den 10. Juni erhaltenen Briefe geht der Kapitelsschluß am 8. Juni dahin, ‚allmälig, wie es ohne große Beschädigung geschehen könne, fortzugraben, und das Gefundene wohl aufbewahren zu lassen'. Herr Pfarrer Herzog, dem meine Schreiben mitgeteilt sind, werde mich hiebei zu Rat ziehen. Die an Herrn Widmer gestellte Bitte, das allfällig Gefundene an die Kantonsbibliothek abzutreten, erwiderte er mit Folgendem: ‚Da das Kapitel gesinnt ist, die allfälligen Merkwürdigkeiten in die Stiftsbibliothek zu nehmen, dürfte ich vorläufig, ohne Bewilligung, die aber zur Zeit leicht erhältlich sein wird, von

---

[29]) Siehe über die abschließende Darstellung der Ausgrabungen von Pfäffikon durch Isaak weiter unten. Grundriß und Aufriß sind publiziert in Mitt. d. Antiq. Gesellsch. Zürich, XV, 3, Tafel XVII (1864).

mir an die Kantonsbibliothek nichts verabfolgen lassen.'[30])

„In Triengen (Heidenloch) wurde der Feuerherd, dem ich voriges Jahr auf der Spur war, abgedeckt. Er hat einen Teil runder Ziegelsäulen, ist stark verwittert...

„Auf die in Triengen mir [während der Osterferien] mitgeteilten Nachrichten von in der Gemeinde Wellnau[31]) aufgefundenen alten Gräbern, verfügte ich mich von Triengen hinauf in diese Gemeinde. Hier wurde ich von den Angehörigen des Anton Rüezler (Murertoni) auf den ihnen angehörigen Hügel geführt nächst der Kapelle, und man erzählte mir da, daß sie 1830, kaum $1^1/_2$ Fuß tief mit Plattensteinen gedeckte Menschengerippe, deren Schädel noch vollständige Zähnereihen gehabt hätten, ausgegraben haben. Neben ihnen seien Löffel (?), Fischangeln (?) und im ganzen 12 Ringe gefunden worden; diese an verschiedene, meistens ins Dorf Triengen verschenkt, seien sogar zum Zwecke von Regenschirmringen gebraucht worden. Ich fragte persönlich in mehreren Häusern nach, allein sie waren verloren oder verlegt. Herr Doktor Suppiger in Triengen hat die Güte, die Nachforschungen fortzusetzen. Wären wir auf dieser Gräberstätte nicht in wenigstens $1^1/_2$ Fuß tiefem Schnee gestanden, die Grabesruhe würde gleich gestört worden sein, denn der Eigentümer versicherte, er wollte bald wieder einen Toten finden. Einen Ring von der Größe eines solchen Regenschirmringes besitze ich von Herrn Regierungsrat Tschopp aus einem derjenigen Gräber, auf welche derselbe, wie ich Ihnen in meinem Schreiben vom 27. November 1837 angezeigt habe, beim Abgraben einer kleinen Erhöhung gestoßen ist. Dieser Ring ist von Silber, zwar stark auf-

---

[30]) Die im Pfarrland zu Pfäffikon gemachten römischen Kleinfunde werden auf der Stiftsbibliothek in Münster aufbewahrt. Gefl. Mitt. von Hrn. Dr. E. Müller-Dolder. Die Funde aus Morells Matte liegen im Rathausmuseum zu Luzern. Siehe Heierli, Führer S. 22.

[31]) Wellnau ist keine eigene Gemeinde, sondern gehört zu Triengen.

gelöst. Daneben fanden sich noch Metallstücke, deren Zweck ich noch nicht kenne, ferner wurden Krallen, von welchen die kleinen gelben ganz gleich gebildet sind denen, die ich schon seit etwa zehn Jahren aus Gräbern von Villnachern bei Brugg besitze . . . Ein neben diesen Skeletten gefundenes Schwert wird Herr Regierungsrat Tschopp noch abzutreten die Güte haben.[32]) Nach Aussage desselben und seiner Arbeiter, mit denen ich bei Besichtigung des Platzes selbst sprach, ist nicht unwahrscheinlich, noch mehr Gerippe zu finden, wobei sorgfältige Abdeckung und genaue Untersuchung zu Resultaten führen kann, die auf Lebensweise und Sitte dieser Menschen einiges Licht verbreiten werden. Die Spuren auch dieser, wie das Zürcher Neujahrsblatt sich ausdrückt, vorrömischen, vielleicht auch mit- oder nächstnachrömischen Bewohner unseres Landes neben den römischen Altertümern zu verfolgen, werde ich mich [sic!] zum Zwecke der Berichterstattung an Sie, von nun an ebenfalls zur Aufgabe machen . . .

„In Buchs habe ich für diesmal mich begnügt mich zu überzeugen, ob der den vorigen Herbst abgedeckte Herd zunächst dem Walle der äußerste Teil des Gebäudes sei, und Nachgrabung hat wider Erwarten eine 14 Fuß lange, in den Wall und ins Gestrüpp sich hineinziehende Mauer mit 2 Fuß Dicke abgedeckt. Sie ist eine Fortsetzung der westlichen Herdmauer, nach Westen eine neue Abteilung begränzend; nach Norden schließt sich eine zweite Mauer an diese rechtwinklicht an. Weiter wurde noch nicht gesucht. Von da habe ich mit mir heimgenommen, eine viereckige, etwa 16 Zoll lange, 8 Zoll weite und 4 Zoll breite irdene Heizröhre . . . Da nun die im vorigen Jahre gefundene Mosaik von einigem Aufwande bei Aufführung und Einrichtung dieses Gebäudes zeugt, wiederhole ich hier

[32]) Dieses Schwert, ein Langsax, befindet sich in der Rathaussammlung zu Luzern. Siehe Heierli, Führer, S. 27. Die Perlen und übrigen, von Isaak erwähnten Funde sind verschollen.

meinen Wunsch, daß nach und nach, wenn auch in Zeit von mehreren Jahren das ganze Gebäude möge abgedeckt werden, um von demselben einen Grundriß erhalten zu können . . . [33])

„Zugleich habe ich das Vergnügen, Ihnen ein Geschenk von Herrn Stadtammann Rüttimann in Sursee zu übergeben, gefunden auf dem Schlachtfelde in Sempach. Nach seiner reichen Vergoldung und seiner seltenen Form zu schließen, kann dieses Stück ein Führerzeichen gewesen sein . . ."[34])

Unterm 9. November 1838 erstattet Isaak dem Erziehungsrate Bericht über seine Herbstexkursionen.

„Verflossene Herbtsferien habe ich 3 Exkursionen gemacht, bezweckend Forschungen im Gebiete der römischen und althelvetischen Altertümer.

„Auf die bestimmte Versicherung hin, in Hochdorf seien bei Erbauung der Hafnerhütte römische Gefäßscherben und Münzen gefunden worden, begab ich mich den 20. August an bezeichnete Stelle. Allein trotz aller Nachfrage konnte ich von römischen Ueberbleibseln keine Spur finden. Dagegen zeigte mir der alte Maurer Weihermann im sogen. Herrenwalde die Stelle, wo vor der Zeit des Direktoriums sein Gesell beim Graben nach Sand Münzen gefunden habe, an Zahl bei 800. Herr Buchmann, Statthalter von Wangen, habe für Einsendung solcher 12 Münzen vom Direktorium 4 Fr. erhalten. Es sind dieses aber keine römischen, sondern Brakteaten. Ich besitze deren 3, 2 davon von Herrn Stadtrat Sidler; die dritte brachte ich in Hochdorf, statt verlangter 7 Batzen um 3 von einer Weibsperson an mich. — Auf Nachfrage nach Mauer-

[33]) Dieser Wunsch ist leider nicht in Erfüllung gegangen; ein vollständiger Grundriß der römischen Anlagen in Buchs existiert bis heute nicht.

[34]) Ich bringe diese Notiz, weil sie vielleicht einen Historiker interessiert. Der Erziehungsrat richtete unter dem 21. Oktober 1838 ein Dankschreiben an Rüttimann.

spuren ließ ich mich durch obigen Weihermann nach Ferren führen, auf den sogenannten Muracker. An den auf diesem Brachacker herumliegenden Ziegelstücken war nicht unschwer [sic!] die Römerstätte zu erkennen. Der Eigentümer, Richter Philipp Waltisbüel, erlaubte mir ganz bereitwillig zu graben. Da ich in Ferren selbst wegen Einsammlung der Früchte und Bestellung der Felder keine Arbeiter erhalten konnte und man mir sagte, in Wangen breche jemand schon seit 2 Jahren Mauern aus dem Boden hervor, ging ich hinauf und vernahm vom Eigentümer, Anton Bachmann, vulgo Chülbli, daß er mit seinem Sohne Roman, vulgo Römer, auf dem Weiheracker die Mauern in der vordern Abteilung des Gebäudes der ganzen Länge nach herausgerisssen habe. Auf dem rechten Flügel (talabwärts) war der Feuerherd mit runden Backsteinsäulen. (Mit solchen Backsteinen hat der Eigentümer den Gang seines Hauses belegt.) Aus dem Erzählten zu schließen, fanden sich nur Kalkguß- und Ziegelkittboden. Das Eisen wurde als wertlose, verrostete Ware weggeworfen, außer einem Türbehänge und einem Karste, der 4 Fuß tief gelegen sein soll. Aufwand scheint übrigens auf dieses Gebäude nicht verwendet worden zu sein. Obige 2 Arbeiter nahm ich nun mit nach Ferren, wo sie einen Zimmerwinkel ausgruben, dessen Mauern $4^1/_2$ Fuß hoch, die eine 4 Fuß, die andere 10 Fuß lang waren. Die Wandbedeckung war sehr gut erhalten, weiß mit schwarzen Strichen, 4 Quadratfuß haltende Quader bildend. Der Boden war Kiespflaster in gutem Zustande. Um zu bestimmen, daß auf dieser Stätte ein römisches Gebäude gestanden, genügte diese Nachgrabung, nach der Zeit der Entdeckung die sechste unseres Kantons. — Wäre nicht ungünstige Witterung zu befürchten gewesen, würde ich meine Forschungen im Augstholz und das Hitzkirchertal hinunter fortgesetzt haben. Besonders bemerkenswert sind die Namen der bei Gelfingen gelegenen Höfe Ober- und Niederklotenberg, welche Benennung an das im

Kanton Zürich gelegene römische Kloten erinnert, welch letzteres den Namen erhielt von dem dort liegenden Teile der XI. Legion, benannt Claudia.[35]) Von Ferren begab ich mich nach Römerswil, durchfragte die ganze Gegend bis nach Oberreinach; umsonst. Anhaltender Regen nötigte mich zur Heimkehr, den 21. August am Abend.

„In Pfäffikon hielt ich mich 4 Tage auf (Ende Herbst- und Anfang Weinmonats). Es wurden wieder 2 Beheizungsherde abgedeckt neben den frühern 2, bis an die Wand, durch welche der Feuerzug angebracht ist.... Ueber diesen Herden waren Marmorböden gelegen und in einem der zuletzt abgedeckten, hatte ein Stück solchen Bodens, noch ruhend auf den Backsteinsäulen, sich in seiner anfänglichen Höhe erhalten. Der Herd hatte eine Höhe von 9 Ziegelquadraten. Ueber diesen Säulen lagen 4 Quadratfuß haltende 3—4 Zoll dicke Ziegelplatten. Auf diesen ruhte ein 4—5 Zoll dicker Ziegelkittboden, und darüber lagen die Marmorplatten. Da die beiden Arbeiter, tätige und zuverlässige Leute, während der schönen Herbsttage auch ihre Landarbeiten zu verrichten wünschten, ließ ich sie in den letzten Stunden nächst diesen Herden in einem Grunde, in welchem früher Würfel waren gefunden worden, eine Grube graben. In der Tiefe des anstoßenden Herdes, etwa $2^1/_2$ Fuß, erblickten wir zu unser aller nicht geringer Freude, Mosaik. Es wurden etwa 4 Quadratfuß abgedeckt. Der Boden ist, nach dem Gesehenen zu schließen, dreifarbig; weiße Würfel bilden den Grund, schwarze und weißgraue die Zeichnung. Längs der Wand ist der Boden einen Fuß breit mit weißen Würfeln belegt. Diese begränzt ein 2 Würfel breiter schwarzer Strich, und inner diesem beginnen die Zeichnungen, so viel wir sahen, verschlungene Züge. Leider ist zu befürchten, daß der Boden an einigen Stellen aufgerissen ist...

„In meinem Berichte vom 12. Juni d. J. tat ich Erwähnung von Gräbern, die vor mehreren Jahren in Well-

[35]) Diese Ableitung ist nicht sicher.

n a u waren aufgefunden worden. Ich ließ an der Stelle aufstechen, wo das Skelett gefunden worden sein soll. Da trafen wir noch mehr Gebeine an, unter anderm ein Stück eines Oberarmknochens, welches mit Grünspan umzogen war, ohne Zweifel von dem $1^1/_2$ Fuß langen und ebenso breiten Bleche, welches bei der ersten Oeffnung über der Brust gelegen sei. Dieses Blech war zerschlagen worden. Einige Stücke fand ich noch in der Erde. Da der Eigentümer (Rüezler) mich versicherte, sie seien entschlossen, diesen Hügel wegen seiner Unergiebigkeit nächstes Frühjahr ganz umzugraben, und beim ersten Wahrnehmen von Gräbern mir Anzeige zu machen, ließ ich es für diesmal bei dem Geschehenen beruhen. Auch in des Nachbars (Kaufmann) Raine sind Gräber gefunden worden. Diese aber waren ganz gemauert und mit großen Platten, von denen zwei zu Ofenplatten gebraucht wurden, bedeckt. Auch da wären fernere Nachforschungen wünschenswert.

„Im H e i d e n l o c h konnte ich mich überzeugen, ob dem (von Ihnen genehmigten) Akkorde nachgekommen sei. Ein Viereck war noch ausgegraben; es hatte einen Kittboden. Im Schutte wurde ein römischer Schlüssel gefunden. Das Land ist jetzt wieder, nach Abbrechung der Mauern, zur Bepflanzung zugerüstet. Aus den bis dahin stattgehabten Nachgrabungen zu schließen, ist dieses Gebäude mit nicht großem Aufwande aufgeführt worden...

„Von da verfügte ich mich nach M a u e n s e e, wo nach der Aussage des Regierungsrat Tschopp, in dem Lande seines Bruders, des Hauptmanns, vor einigen Jahren rundgeformte Ziegelplatten herausgegraben wurden. Der Acker liegt unten an dem Mauensee, links von der Straße nach S. Erhard in offener Gegend. Sehr bereitwillig ward mir zu graben gestattet. Es wurde eine Mauer abgedeckt, 3 Fuß tief und 2 Fuß 4 Zoll dick. Der Ziegelpflasteranwurf, vom Wetter stark aufgelöst, fiel ab. Ausgegraben wurden auffallend viele Ziegelstücke, ein Stück von einer Eber-

kinnlade, der Hals eines irdenen Gefäßes.... Mauensee ist also nach angenommener Zählung die siebente Römerstätte unseres Kantons. Da [Klein] W a n g e n zu zählen vergessen wurde, ist dieses die achte.[36]) Es ist kaum anzunehmen, daß hier viel gut Erhaltenes anzutreffen sei, denn die Mauer hatte bis auf die wilde Erde, also samt dem Fundament, kaum 3 Fuß Tiefe. Vielleicht ließe sich mehr erwarten, wo der Boden noch höher liegt, insofern die Mauern sich bis dorthin ziehen. — Bei diesem Anlasse nahm ich die Schwertklinge, einschneidig, zwei Fuß lang, welche Regierungsrat Tschopp bei den in seinem Land hervorgegrabenen Skeletten gefunden hat, [mit]. Zu dieser Exkursion verwendete ich 2 Tage, den 10. und 11. Octobris.

„Auf erhaltene Anzeige von Herrn Pfarrer in Pfäffikon, daß mit dem Graben fortgefahren werde, und daß er u n t e r dem Boden, der in meiner früheren Anwesenheit aufgedeckten Herde noch Mosaikstücke finde, und zudem weil ich mir keinen klaren Begriff von den Berichten machen konnte, fuhr ich den 8. Novembris nach benannter Stelle. — Der dritte Herd war bis zu einem Gewölbe abgedeckt, welches man bis zu meiner Ankunft hatte stehen lassen. Durch dies wurde der Herd befeuert. $3^1/_2$ Fuß hoch, $1^1/_2$ Fuß weit, bestund es aus 13 Zoll langen und breiten, 3 Zoll dicken Backsteinen. 2 solcher Backsteine nebeneinander bildeten die Tiefe des Gewölbes. — Mehr als $^1/_2$ Fuß hoch Asche bedeckte den Boden. — Im Herde selbst fand ich den Boden aufgerissen und $2^1/_2$ Fuß tiefer wieder einen Boden mit 2 Fuß langen, 1 Fuß 6 Zoll breiten, $1^1/_2$ Zoll dicken Ziegelplatten belegt; das Sokel bildeten ringsum gleich große Ziegelplatten, der Länge nach aufgestellt, zu 2 mit eisernen Klammern verbunden. Auf dem Boden lagen in gehörig abgemessenen Räumen noch runde Backsteine, mit 8 Zoll Durchmesser, 3 Zoll dick. Den Zwischenraum des untern und obern Bodens füllte Schutt und eine Menge großer und kleiner Mosaikstücke, mit

[36]) Am Rande beigefügt.

weißen, schwarzen, roten und gelben Würfeln, verschlungene Züge bildend. Die Würfel sitzen in allen erhaltenen Stücken noch ganz fest im Kitt. Ich habe 2 Stücke, davon eines einen Fuß lang, mitgenommen. Es hat sich nun bei allen 4 bereits abgedeckten Herden unter dem ganz gut erhaltenen obern Herdboden noch ein Herd gezeigt, zwar zerstört und mit Schutt gefüllt. Aus diesem läßt sich schließen, daß das Gebäude einmal zerstört und auf dem Schutte ein neues war aufgebaut worden. Die erste wie die zweite Konstruktion war mit einigem Aufwande ausgeführt worden. Sobald der Beheizungsgang für alle vier Herde noch ganz abgedeckt sein wird, werde ich Ihnen den Grundriß des bereits Abgedeckten vorlegen." —

Vom 9. Dezember 1838 liegt ein weiterer Brief Isaaks vor, über den Fortgang der Arbeiten in Pfäffikon.

„Seit meinem letzten Ihnen vorgelegten Berichte befand ich mich auf Ersuchen des Herrn Pfarrers wieder zweimal in Pfäffikon. Bei der günstigen Witterung wurde im Pfarrlande mit Graben fortgefahren. Man stieß auf einen fünften Herd. Da er aber ungefähr zur Hälfte in das Land von Nachbar Morell hinüberreichte, und in diesem Umfange der Markstein stund, welchen Herr Pfarrer nur durch das Stift Münster wollte herausgenommen wissen und Morell erst dann auch seinerseits zu gleichzeitigem Graben Hand bieten wollte, als ich [37]) ihn ersuchte, war meine Anwesenheit wirklich notwendig..... Indessen wurde im Beisein zweier Chorherren die Marksteinangelegenheit beseitigt, und beiderseits dieser Herd abgedeckt. Auf erhaltene Einladung fuhr ich wieder hinunter am 6. Dezembris. Ich war sehr überrascht, hier in einer Tiefe von 10 Fuß einen Herd zu erblicken, von allem Schutte gesäubert, und so gut erhalten, daß jeder Unkundige sich einen deutlichen Begriff von der Beheizungsweise machen konnte. Er ist $12^1/_2$ Fuß lang und 10 Fuß

[37]) Am Rande die Bemerkung: „Diese beiden Nachbarn leben nämlich mit einander nicht ganz nachbarlich."

breit. In diesen führt ein Feuerzug von $7^1/_2$ Fuß Länge und $1^1/_2$ Fuß Breite. Der Boden ist mit ganzen großen Ziegelplatten belegt. Das Sokel bilden 16 Zoll hohe und 12 Zoll breite Ziegelplatten, mit Klammern gegenseitig verbunden. Alles noch gut erhalten. In Länge und Breite stehen je 6 Reihen, teils runde, teils quadratförmige Backsteinsäulen, 2 Fuß hoch. Der dritte Teil des Bodens über diesen Säulen ist noch erhalten. Dieser stößt bei 4 Zoll nicht an die Wand, damit das Herdfeuer durch die Heizrohre hinaufziehen und so die Zimmerwände erwärmen kann. Nämlich die Wände sind mit aufrechtstehenden, dicht neben einander gestellten, $^1/_2$ Fuß weiten Heizrohren bekleidet. Sie ruhen einerseits auf dem Wandsokel und anderseits auf den vorstehenden, 4 Quadratfuß haltenden Ziegelplatten des Zimmerbodens. Diese Heizrohrwand ist mit ein Zoll dickem Ziegelkitt angeworfen und abgerieben. Am 15. Novembris war diese Rohrwand 3 Fuß hoch, auf der Seite nämlich, wo der Fußboden über den Säulen noch erhalten war. An den übrigen Seiten waren sie beim Herausräumen heruntergefallen. Allein da kein Rohr ohne Bruch war, zerfielen sie bei der unsanften Berührung der Neugierigen, bis auf eine geringe Höhe. In der Länge hatte dieses Zimmer über dem Herde 20 und in der Breite 17 solche Rohre. Ein einziges blieb vollständig ganz. Dieses habe ich dem Morell um 5 Batzen abgekauft und heimgenommen. Im Schutte fand man Muschelschalen und viele Mosaikstücke, kleinwürfelig, verschiedenfarbig, meistens auf Morells Seite. Einige Würfelreihen waren sogar vergoldet. Aber ungeschickte Behandlung vor meiner Anwesenheit, hat die Vergoldung abgewischt. Diese ist an einem kleinen Stücke, das ich vom Herrn Pfarrherrn erhalten, noch sichtbar. Ein interessantes Stück Mosaik kaufte ich dem Morell um 5 Batzen ab. Es hat zur Unterlage noch die Seite einer Heizröhre. Aus diesem ist mit Gewißheit zu schließen, daß die Wände dieses Zimmers mit Mosaik geziert waren. Das Stück ist etwa 2 Fuß lang,

ohne Zweifel beim Herausgraben, leider stark beschädigt. Die Zeichnung stellt eine Figur dar mit grünem Laubwerk um das Haupt. Die Würfelfarbe hat durch die Zeit stark gelitten. Eine Art grüner Würfel löst sich fast ganz auf. Schön glänzen noch die blauen und grünen Glasflußwürfel. Diese Figur ihrem Grabe enthoben und der Zerstörung entzogen, habe ich sorgfältig eingewickelt, mit mir heimgeführt.[38]) Nun möchte ich Sie bitten, mir anzuzeigen, ob ich die Mosaik etc. zu dem Uebrigen auf die Kantonsbibliothek legen soll, oder ob Sie mir ein geeignetes Lokal bezeichnen wollen. Wegen Mangel an Raum kann ich, wie Sie mir schon früher aufgetragen, unmöglich die Gegenstände ordnen. Zugleich scheint nicht alles vor Zerstörung sicher zu sein. Vor einigen Jahren habe ich 4 Krüglein aus Pompeji um 16 Schweizerfranken gekauft, in die Sammlung geschenkt. Nun liegen 3 davon schon längere Zeit in Scherben. Außer einigen größern Mosaikstücken, einem eisernen Schlüssel und einer Ziegelplatte vom Fußboden eines Herdes, liegt das Uebrige alles, was im Pfarrlande gefunden wurde, beisammen im Pfarrhause, darunter einiges sehr Interessante: z. B. eine eiserne Wage, ein eisernes Lämpchen, Schlüssel, ein Nagel mit einem Menschenkopf von Erz, Metallverzierungen, darunter eine mit Buchstaben,[39]) Glas- und Gefäßscherben mit Verzierungen, nebst dem früher Ihnen Angegebenen.

„Morell wird, um sein Land zu verbessern, wahrscheinlich die Nachgrabungen fortsetzen; allein sein Hauptaugenmerk geht dahin, die Mauern vorweg herunterzureißen. Eine solche Zerstörung dieser Ueberreste des Altertums ist nur zu bedauern. Auf solche Weise hat er schon ein Tuffsteingewölbe, durch welches noch Wasser rieselte und sich nach den Spuren im Lande weit fortzieht, durch-

[38]) Eine farbige Abbildung dieser Mosaik findet sich in Mitt. der Antiq. Ges. Zürich, XV, 2 (1864), Tafel II.

[39]) Es handelt sich um das Bruchstück einer Schwertscheide aus der Fabrik des Gemelianus in Baden.

brochen. Soll ich auf Zeit und Art seines Grabens einwirken können, muß ich ihn in ein gewisses Geldinteresse ziehen. Ein Voranschlag läßt sich unmöglich geben, auch nicht ein ungefährer. Wollen Sie hiebei mein Benehmen bestimmen. Ueberhaupt möchte ich wünschen, daß aus Ihrer Mitte der letzte noch unverschüttete Herd samt den bereits herausgegrabenen Antiquitäten möchte besichtigt, und mir dann bestimmt werden, über wie viel ich das nächste Jahr zu disponieren habe.

„Ich zweifle nicht, Ihnen beim ersten stattfindenden Grabversuche auf dem rechts an der Straße nach Pfäffikon, in der Ortschaft Maihausen,[40]) gelegenen Hügel eine frische Römerstätte angeben zu können. Deutliche Spuren habe ich in den auf dortigem Lande liegenden Ziegeln. Auch sagt der Eigentümer, er habe vor mehreren Jahren daselbst Stiegentritte (??) herausgegraben." —

Ueber die Fortsetzung der Ausgrabungen von Pfäffikon referiert Isaak in einem Berichte vom 15. Juni 1839.

„. . . . Auf dringende Einladung des Herrn Pfarrers in Pfäffikon zu schleunigem Erscheinen, begab ich mich am 7. März auf benannte Römerstätte. Hier hatte Hafner Morell anstoßend an den im verflossenen Herbst z. T. in seinem Lande gelegenen Feuerherd, dessen innere Einrichtung noch fast ganz erhalten war, die Nachgrabungen fortgesetzt. Sein Zweck ist übrigens kein anderer, als den Boden urbar zu machen. Er deckt darum keine Abteilung zuerst ganz ab, sondern reißt die Mauern vorweg heraus. Gleich neben dem Feuerzuge des Herdes stieß er auf ein Skelett. Dieses riß er weg und behielt davon den gut erhaltenen Unter- und Oberkiefer, welche ich mit mir nahm. Gleich neben diesem, durch ein dünnes Mäuerchen geschieden, wurden wieder Knochen herausgehackt. Es waren Fußteile. Mit dem Abdecken von diesem Skelette wurde auf

[40]) Diese Voraussage Isaaks hat sich bestätigt; er selbst hat dort freilich nicht mehr gegraben.

Verwenden des Herrn Pfarrers bis zu meinem Erscheinen zugewartet. Dasselbe war 4,95 Fuß (Neumaß) lang, lag in einer Tiefe von 3 Fuß, schaute nach Westen; die Hände kreuzten sich über dem Schambein; unter dem Haupte hatte es Kies, im übrigen eine feste Unterlage von römischen Ziegelstücken, teils in reinem Kalke, teils in Pflaster. Das Vorderhaupt war eingedrückt, verfault, den Hinterhauptschädel, mehre Wirbelknochen und einen Oberbeinknochen nahm ich mit mir. Der zugezogene Arzt Erismann, in Reinach, vermochte das Geschlecht nicht zu bestimmen.

„Bei diesem Anlasse vernahm ich, daß auf dieser Stelle letztes und vorletztes Jahr beim Umgraben des Landes, neben den in einem frühern Berichte angegebenen 2 Skeletten noch viele andere seien ausgegraben worden, jedes von dem andern durch eine dünne Mauer geschieden. Es scheint somit hier ein Begräbnisplatz gewesen zu sein, von welcher Zeit? von welchem Volke? wag' ich noch nicht zu entscheiden. Attribute fand ich keine; ob bei den übrigen auch nichts zu finden gewesen wäre, läßt sich nicht bestimmen. Uebrigens zeigte sich auch bei denjenigen zwei Skeletten, die ich bei meiner zweiten Exkursion in Pfäffikon abdeckte, nicht die geringste Spur von Beigegebenem.[41])

„Auf zweimaliges schriftliches Ersuchen des Herrn Pfarrers fuhr ich den 2. Mai wieder hin. Diese 2 Skelette lagen nächst dem Pfarrhofe im Pfarrlande neben der zuletzt abgedeckten, noch nicht bis zu Ende verfolgten Römermauer nebeneinander, mit etwa $^1/_2$ Fuß Erde dazwischen, 2 Fuß tief, nach Westen schauend, gestreckten Körpers, mit an den Seiten anliegenden Armen. Um des einen Schädel, der etwas erhöht auf einem Steine ruhte, waren große Kieselsteine angelegt. Dieser hatte eine Länge

[41]) In dem in den Mitt. d. Antiq. Ges. Zürich XV, 3 (1864) publizierten Grundriß der Villa von Pfäffikon sind 23 Skelette eingezeichnet. Es handelt sich um völkerwanderungszeitliche Gräber.

von beinahe, der andere von wenigstens 5 Fuß. Die Arbeiter hatten ihnen, keine solchen Körper hier vermutend, von den Beinen abgehackt. Nach Aussage des Arztes Küng gehörten beide dem männlichen Geschlechte an, und dem kleinern gibt er ein Alter von beiläufig 70 Jahren, nach den Zähnen beurteilt. Außer diesen Skeletten wurde in meiner Gegenwart noch das Zimmer abgedeckt, in welchen wir im verflossenen Herbst Spuren eines Mosaikbodens gefunden hatten. Dasselbe hat eine Länge von 11 Fuß und eine Breite von $9^1/_2$ Fuß. Leider hat sich von der Mosaik kaum der fünfte Teil erhalten, die Zimmerlänge mit $1^1/_2$ Fuß bis $2^1/_2$ Fuß Breite. Der Grund ist weiß. Verschlungene Züge mit graublauen Steinen bilden die Zeichnung, nach Art derjenigen, welche auf ziemlich großen Stücken, in anderen Zimmerabteilungen gefunden, zu sehen sind. Dieses in unserem Kanton noch einzige Fragment eines Mosaikbodens ließ der Herr Pfarrer nicht herausreißen, sondern es ist wieder zugedeckt.

„Die Nachgrabungen im Pfarrlande werden planmäßig fortgesetzt. Bereits sind 13 aneinander stoßende Abteilungen abgedeckt, von mir nach ihren verschiedenen Dimensionen zusammengezeichnet. Das Land wird nämlich, sobald ich die Zeichnung einer Abteilung aufgenommen habe, zum Anpflanzen zugerüstet. Schade, daß der anstoßende Eigentümer Morell nicht auch so verfährt, sondern die Mauern vorwegzerrt.

„Die Züricher Gesellschaft für vaterländische Altertümer sandte mir das dritte Heft zu ... Ich finde darin eine Blechabbildung, die eine ganz gleiche Zeichnung hat mit den Stücken, die ich in Wellnau aus einem Grabe gegraben habe."[42])

---

[42]) Mitt. der Antiq. Ges. Zürich I, 3 (1839), Tafel II, Fig. 6. — Wahrscheinlich lassen sich nach diesem Hinweis die Bruchstücke im Rathausmuseum in Luzern auffinden. Heierlis Führer gibt zwar keinen vorrömischen Fund von Wellnau an.

In einem folgenden Briefe vom 25. Mai 1841 zieht Professor Isaak kurz das Fazit seiner bisherigen archäologischen Entdeckungen im Kanton Luzern.[43])

„Es sind bereits sechs Jahre verflossen, seitdem Sie mich mit dem Auftrage beehrt haben, im Gebiete des Altertums, namentlich des römischen, in unserem Kanton Nachforschungen anzustellen . . .

„Das Hauptergebnis dieser Nachforschungen ist, daß die Römer in unserem Kanton sich schon an mehreren Orten angesiedelt hatten, und zwar in allen in den Kanton Aargau auslaufenden Tälern, nämlich:

1. In der Gemeinde Dagmersellen (Schuttrüti und Lerchenfeld).
2. In der Gemeinde Triengen (Heidenloch und Murhubel).
3. In der Gemeinde Buchs (Kammern).
4. In der Gemeinde Winikon.
5. In der Gemeinde Mauensee.
6. In der Gemeinde Kleinwangen.
7. In der Gemeinde Färren.[44])
8. In der Gemeinde Pfäffikon.

Sie finden sich hier aufgezählt nach der Zeit der Auffindung. Buchs und Pfäffikon sind auch im Kt. Zürich Orte römischer Antiquitäten.

„Münzen wurden nur 2 gefunden, in Schuttrüti, mit dem Bilde von Nero, in Großerz. Schriftzeichen auf Ziegeln ebenfalls nur 2, sich ganz gleiche, das eine vom Heidenloch, das andere vor mehreren Wochen in Buchs, mit den Buchstaben LSCSCR. Die Deutung derselben ist mir noch unbekannt. Ich teilte sie Zürcherantiquaren mit, ohne Resultat.

---

[43]) Infolge des politischen Umsturzes durch die Revisionsabstimmung vom Jänner 1841 und die Annahme der neuen Verfassung, am 1. Mai 1841, sagte sich Isaak, daß die Tage der Herrschaft seiner Auftraggeber wohl gezählt seien und stattete unter diesem Eindrucke einen zusammenfassenden Schlußbericht ab.

[44]) Ferren und Kleinwangen sind keine Gemeinden, sondern gehören zur Gemeinde Hohenrain.

„Ueber alle Römerplätze habe ich Ihnen s. Z. Bericht erstattet. Als Resultat der Nachforschungen in Pfäffikon lege ich Ihnen, samt einigen erklärenden Bemerkungen, noch einige Zeichnungen vor, der[en] Verfertigung Herr Prof. Segesser schon Ende Wintermonats des vorigen Jahres in Auftrag erhalten hat, die er aber, durch Geschäfte verhindert, mir erst vor einigen Stunden eingehändigt hat. Gern würde ich einige Kopien von einigen dieser Zeichnungen machen lassen z. B. für die antiquarische Gesellschaft in Zürich, welche zuvorkommend ihre Jahresberichte mir zusandte, dem löblichen Stift in Münster, welches die Kosten der Nachgrabung bestritt, und dem Herrn Pfarrer in Pfäffikon, der jedesmal bei meiner Anwesenheit in dort mich sehr gastfreundlich bewirtete. Jedenfalls bitte ich Sie, nach genommener Einsicht mir dieselben zur gänzlichen Vollendung noch zu überlassen.

„Somit schließe ich meine antiquarischen Forschungen, wie ich Sie von Ihnen in Auftrag erhalten, mit dem Wunsche, es möge ein künftiger Erziehungsrat mit gleichem Interesse sich diesem Gebiete zuwenden und zur Aufhellung der Geschichte unseres Landes dasselbe bebauen lassen." —

Der Erziehungsrat antwortet schon am 26. Mai, indem er auf Isaaks Vorschläge eingeht und ihm selbst für seine Tätigkeit die wärmste Anerkennung ausspricht.

„Mit besonderem Interesse haben wir von Ihrem letzten, vom 25. Mai datierten Schlußberichte, über Ihre mit so vieler Aufopferung als Ausharrung vorgenommenen antiquarischen Nachforschungen im hiesigen Kantone und namentlich von den Zeichnungen über das Resultat der Nachforschungen in Pfäffikon und den dieselben erläuternden Bemerkungen Kenntnis genommen. Wir fühlen uns verpflichtet, Ihnen für die gefällige Bereitwilligkeit, mit der Sie unserem Rufe zur Anstellung von solchen Nachforschungen im Gebiete des Altertums gefolgt sind, und für die ausdauernde, uneigennützige Hingabe, mit der Sie denselben erfüllten, unseren wärmsten Dank auszudrücken,

und übermitteln wir Ihnen, lediglich als Zeichen dieser unserer daherigen Anerkennung, mit der uns eingereichten Kostennote, zugleich ein kleines Anerkennungsandenken für Ihren Zeitaufwand die Summe von 4 Louis d'or. . . ."

Am 1. Juli 1841 richtete Professor Isaak an den neuen Erziehungsrat nachstehendes Schreiben:

„Es wurde mir von Triengen berichtet, daß auf der Römerstätte im Heidenloch, unterhalb dem Dorfe, wo ich vor drei Jahren [45]) die ersten Spuren römischer Niederlassung gefunden habe, ein Boden mit großen noch ganzen Ziegelplatten belegt, sei abgedeckt worden. Ich ward ersucht, hinunter zu kommen, um das weitere anzuordnen.

„Seit bereits sechs Jahren habe ich, auf erhaltenen Auftrag vom hohen Erziehungsrate, mich mit diesen antiquarischen Forschungen beschäftigt, und wie die der hohen Behörde eingereichten Berichte nachweisen, bereits manche Stelle in unserem Kanton entdeckt, die von römischer Niederlassung zeugt. Da ich nun diesen Auftrag als nicht unmittelbar mit dem Erziehungswesen zusammenhängend, mit dem Abtreten des alten Erziehungsrates, welcher mir denselben erteilt hat, als erloschen betrachte, wünsche ich bei Anlaß obiger jüngst geschehener Entdeckung im Heidenloch, von Ihnen, hochgeachtete, hochwürdige Herren, zu vernehmen, ob auch Sie geneigt seien, mich bei diesen Forschungen, denen ich mit Freude einen Teil meiner Mussezeit widme, zu unterstützen." . . . .

Am 17. Jänner 1842 richtete Prof. Isaak ein weiteres Schreiben an den Erziehungsrat mit der Anzeige, daß nunmehr die Kopien der Pläne und Zeichnungen, die Ausgrabungen in Pfäffikon enthaltend, samt der lithographischen Vervielfältigung eines Begleittextes vollendet vorliegen und fährt dann weiter:

---

[45]) Hier liegt eine Gedächtnistäuschung oder Verschreibung vor; wie Isaak oben selbst berichtet, fand die Entdeckung des Heidenlochs als römische Station 1835 statt.

„Höchst wünschenswert wäre, das löbl. Stift Münster ließe zur Vervollständigung des Grundrisses die nicht mehr bedeutenden Nachgrabungen im Pfarrlande bis zu Ende führen, und anderseits, daß der Unterzeichnete mit dem Anstößer Morell, zur Beendigung der ebenfalls nicht mehr ausgedehnten Abdeckungen eine Uebereinkunft treffen dürfte, wobei neben wahrscheinlich unbedeutender Entschädigung des Landes nur die ausgrabenden Arbeiter und vielleicht diese nicht ganz zu bezahlen wären. Es konnte jedoch der Unterzeichnete bis dahin auch hier noch nichts anbahnen, allzeit einer Antwort auf die Ihnen im Sommer des verflossenen Jahres eingegebene Einfrage entgegensehend . . ."

Aus dem Schreiben Isaaks geht hervor, daß der „neue" Erziehungsrat auf die Anfrage vom 1. Juli 1841, wegen Fortsetzung der archäologischen Forschungen, bis zum 17. Jänner 1842 nicht geantwortet hatte. In seiner Rückäußerung vom 27. Jänner 1842 schreibt der Erziehungsrat:

„Wir haben die vom abgetretenen Erziehungsrate in Betreff der Bestimmung der Kopien getroffene Verfügung in soweit genehmigt, daß eine der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, eine dem lobw. Stift Münster mitgeteilt wird und beinebens dem Herrn Pfarrer in Pfeffikon seine bei den Ausgrabungen gezeigte Tätigkeit angemessen verdankt wird.[46])

[46]) Wie aus dem Schriftenwechsel hervorgeht, wurden im ganzen fünf Exemplare der Pläne von Pfäffikon und Abbildungen der Hauptfundstücke angefertigt. Die Pläne und architektonischen Zeichnungen stammen von Prof. Segesser, die „mehr malerische Kunst fordernden Blätter" von Hauptmann Göldlin. Je ein Exemplar dieses Atlasses besitzen die Kantonsbibliothek und die Bürgerbibliothek in Luzern; eines sandte der Erziehungsrat an die Antiq. Gesellschaft in Zürich, ein weiteres an das Stift Münster und das letzte blieb im Besitze Prof. Isaaks. Das Werk hat den Titel: „Römische Altertümer, welche in den Jahren 1838, 1839 und 1840 in Pfeffikon, Kt. Luzern, unter Leitung des J. A. Isaak-Schaufelbüel, Professor, ausgegraben wurden." Es ist ein Atlas in Querfolio von 36 × 48 cm mit acht Tafeln in Aquarellmanier, sehr sauber ausgeführt. Dazu kommt noch eine

„Indem wir Ihnen die diesfalls gehabte Bemühung verdanken, gereicht es uns zum Vergnügen, Ihnen unsere Unterstützung zusichern zu können, im Falle Sie Ihre Nachforschungen gefälligst fortsetzen wollen, indem wir voraussetzen, daß Sie davon mit gewohnter Bescheidenheit Gebrauch machen werden."

Gerade eine übertriebene Wertschätzung der Leistungen Isaaks als Altertumsforscher enthalten diese Worte nicht. In dem Begleitschreiben des Erziehungsrates an das Stift Münster, zur Ueberreichung des Isaakschen Tafelwerkes, wird dieses dann freilich überreicht „als Beweis unserer Anerkennung für jenen rühmlichen Gemeinsinn, womit Sie dieses für die Kenntnis vaterländischer Geschichte nicht unwichtige Unternehmen begünstigt haben."[47])

Mit Schreiben vom 10. Jänner 1843 setzt Isaak den Erziehungsrat in Kenntnis von den Ergebnissen dreier Herbst-Exkursionen, nach Buchs, Winikon, Triengen, Hohenrain und Lieli; doch liegen keine bemerkenswerten Entdeckungen vor.

Im Frühjahr 1843 verließ Isaak seinen Wirkungskreis in Luzern und kehrte als Rektor an die reorganisierte Be-

---

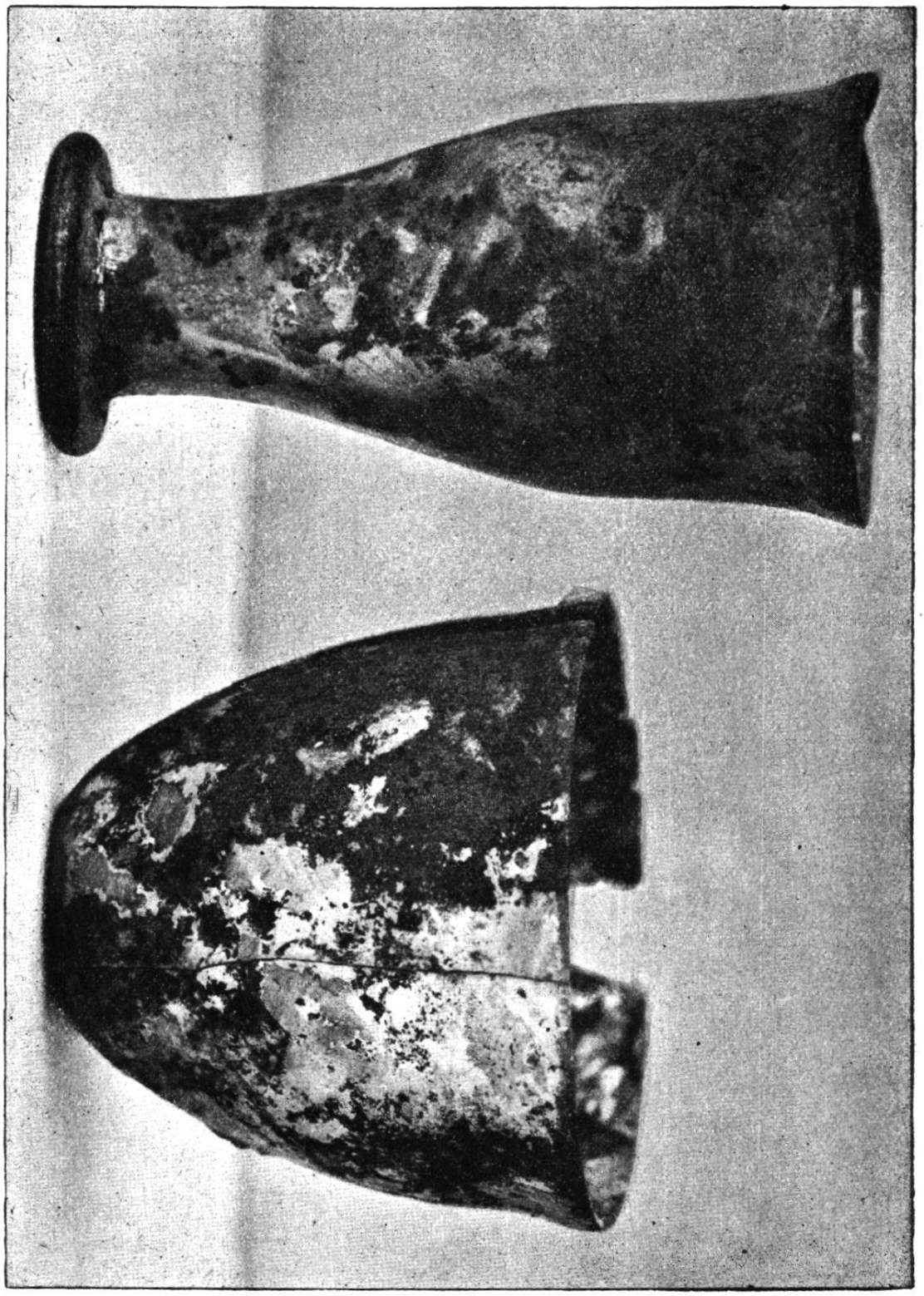
„Beschreibung", 14 S. in gr. 4°, bei Waldis in 50 Exemplaren lithographiert. — Nach diesen Vorlagen hat F. Keller in den Mitt. der Antiq. Gesellschaft Zürich XV, 2 und 3 (1864) die Ausgrabung in Pfeffikon publiziert. Ein Modell der Villa von Pfäffikon ist im Schweiz. Landesmuseum in Zürich aufgestellt.

Ueber Altertumsfunde im Kt. Luzern enthalten die Luzernischen Staatskalender (Neuer Taschen- und Schreibkalender) auf das Jahr 1839 und 1840 kurze Berichte. Der Kalender für 1841 enthält keinen solchen; das Manuskript des Berichtes für 1841, von Isaaks Hand, mit einer gedrängten Darstellung der Grabungen in Pfäffikon, liegt bei den übrigen Akten im Staatsarchiv. Nach einer Anmerkung im Kalender für 1841, S. 128, konnte „der Bericht über das höhere Kantonalschulwesen, wegen verspäteter Eingabe, nicht mehr dem Drucke übergeben werden".

[47]) Brief vom 27. Jänner 1842.

zirksschule in Zurzach zurück. In demselben Jahre, am 10. Jänner 1843, wurde der Historische Verein der V Orte begründet, dessen Mitglieder sich fortan auch der archäologischen Erforschung des Kantons annahmen. Der Name Josef August Isaak ist im Verlaufe der Zeit leider fast völlig der Vergessenheit anheimgefallen und höchstens noch im Zusammenhang mit Pfäffikon lebendig geblieben. Isaak ist jedoch unzweifelhaft der Begründer der Bodenforschung im Kanton Luzern, die er in wissenschaftlicher Methode und mit hervorragendem Erfolge inaugurierte. Seine Tätigkeit füllt in glücklicher Weise die Periode zwischen Haller's zusammenfassendem Werke und der Gründung des fünförtigen Vereines aus. Mögen seine hier erstmals mitgeteilten wertvollen Berichte dem ausgezeichneten Forscher den ihm zukommenden Platz in der Geschichte der luzernischen Bodenforschung sichern!

Tafel I.



Spätrömische Glasgefäße von Sursee.